

32. Vortrag

(6.11.2007)

Die Tempellegende im Zusammenhang mit der Geschlechtertrennung

Wir haben im letzten Vortrag von der Tempellegende gesprochen und den Gegensatz der Kainssöhne und dem Geschlecht Abel-Seths kennen gelernt. Die Nachkommen Seths bildeten die priesterliche Linie, wo man, allerdings unter Ausschaltung des bewussten menschlichen Ichs, unmittelbare Intuitionen aus der geistigen Welt empfing. Der ganze Inhalt des Alten Testaments ist aus diesem priesterlich-prophetischen Geist hervorgegangen. Die Kainssöhne hingegen setzten ganz auf jene Weisheit, die durch das individuelle Ich des Menschen auf Erden errungen werden kann. Sie stehen damit aber auch in einer starken Opposition zu all dem, was durch die Bibel gegeben wurde. In der neueren Zeit spiegelt sich dieser Konflikt wieder in den Auseinandersetzungen zwischen Freimaurern und insbesondere den Jesuiten. Dabei gibt es aber auch merkwürdige Überschneidungen, denn der Kultus und die Symbolik der Freimaurer schöpft durchaus aus den Imaginationen des priesterlichen Bewusstseins und umgekehrt haben sich viele Jesuiten als ausgezeichnete materialistische Naturwissenschaftler erwiesen, die ihre Naturforschung strikte frei halten von irgendwelchen intuitiven geistigen Erkenntnissen.

Zwei Geistesströmungen stehen so in der Menschheitsentwicklung nebeneinander. In ihnen wiederholt sich in den Kulturperioden der **nachatlantischen Zeit**, namentlich seit der urpersischen Zeit, auf geistig-seelischer Ebene ein Gegensatz, der viel früher auf leiblicher Ebene entstanden ist durch die Geschlechtertrennung. Diese war eine Folge des Sündenfalls und hat begonnen etwa in der Mitte der **lemurischen Zeit**. Davor war der Mensch ein doppelgeschlechtliches Wesen, männlich-weiblich zugleich. Dieser ursprüngliche doppelgeschlechtliche Menschenleib, der aber noch nicht mit dichter Materie erfüllt war, hatte allerdings einen mehr weiblich-empfindlichen Charakter und in ihm wirkte der aktive schöpferisch-zeugende männliche göttliche Geist befruchtend.

Als es zur Geschlechtertrennung kam, wirkte in dem nun aus dichter Materie gebildeten weiblichen Leib weiterhin, allerdings abgeschwächt, ein männlich aktiver schöpferischer göttlicher Geist, der aber nicht individuell war im Sinne eines menschlichen Ichs, den in ihm wirkte die geistige Welt unmittelbar schöpferisch unter Umgehung des Ichs. Die männlichen Leiber aber wurden von einem mehr passiv weiblichen Geist beseelt, dem die schöpferische Kraft mangelte, der aber durch das befruchtet werden kann, was uns als Sinneswelt umgibt. Unser moderner passiver, bloß kombinierender sinnlicher Verstand ist das, was heute daraus geworden ist. Das war aber zugleich eine Voraussetzung dafür, dass sich überhaupt erst das freie individuelle menschliche Ich entwickeln konnte.

Die **Erkenntniskräfte sind umgewandelte Reproduktionskräfte**. Indem die Frau die aktive schöpferische, zeugende Weisheit entwickelte, verlor sie zugleich die Fähigkeit zur Selbstbefruchtung. Der Mann, der nun alleine über die physisch-ätherische Zeugungskraft verfügte, konnte dafür nur die passiv empfängliche Verstandesweisheit erlangen. Festzuhalten ist, dass, wenn hier von männlicher und weiblicher Erkenntnisart gesprochen wird, damit nicht gemeint ist, dass sich das Geistig-Seelische des Menschen selbst in zwei Geschlechter differenziert. Das Geistig-Seelische selbst ist von der Geschlechtertrennung nicht betroffen, aber die Erkenntnistätigkeit, die es ausübt, wird durch das physisch-ätherische Erkenntniswerkzeug, dessen es sich im Erdenleben bedient, männlich oder weiblich geprägt. Die aktive schöpferische Weisheit bedient sich des zeugenden männlichen Ätherleibs der Frau und die passiv sinnlich-intellektuelle Erkenntnis beruht auf dem empfänglichen weiblichen Ätherleib des Mannes.

Beide Strömungen mussten zum Heil der Menschheitsentwicklung für lange Zeit nebeneinander hergehen in ständiger Auseinandersetzung miteinander. Die aktive weibliche Weisheit entspricht der alten Ormuzd-Weisheit, hat aber seitdem einen luziferischen Charakter angenommen. Die passive männliche Erkenntnis, die durch die äußere Sinneswahrnehmung befruchtet wird, ist hingegen ahrimanisch geprägt.

Tatsächlich sind die Verhältnisse aber heute noch wesentlich komplizierter. Und damit kein Missverständnis entsteht, muss nachdrücklich festgehalten werden, dass die aktive weibliche intuitive Weisheit durchaus auch auf die Männer übertragen wurde, sodass es also auch genügend Männer gibt, die über die intuitive schöpferische Weisheit verfügen. Und umgekehrt haben auch viele Frauen die passive männliche Erkenntnisform übernommen. Die beiden Erkenntnisformen haben sich zwar ursprünglich als Folge der leiblichen Differenzierung in die beiden Geschlechter herausgebildet, sind aber im Laufe der Zeit immer unabhängiger von dieser leiblichen Grundlage geworden. Es kündigt sich darin bereits ganz leise die künftige Überwindung der Geschlechtertrennung an. Das ist ein Ziel

der Menschheitsentwicklung, das von den Kainssöhnen auch bewusst oder unbewusst in ganz bestimmter Weise angestrebt wird. Der noch geschlechtslose Urmensch neigte, wie wir gesehen haben, mehr der weiblichen Seite zu; der neue Mensch, der die Geschlechtertrennung überwunden haben wird, soll nach den Intentionen der Kainssöhne einen mehr männlichen Charakter tragen und all die Früchte mitbringen, die ihm durch die Bearbeitung der mineralischen Welt geworden sind. Darum sollten auch die Frauen aus der Geistesströmung der Kainssöhne ausgeschlossen werden. All das wird schon in der Tempellegende angedeutet:

Hiram-Abiff ist also dazu berufen, das Eherne Meer, das heißt, die Verwandlung des Mineralreiches durch die Kunst zu übernehmen. Auch wird ihm gesagt, daß ihm ein Sohn geboren werden wird, der, wenn er ihn auch nicht selbst sehen kann, ein neues Geschlecht hervorbringen wird. Dieser Sohn ist nichts anderes als das neue Geschlecht, das einmal treten soll an die Stelle des alten, des jetzigen; das neue Geschlecht, bei dem es nicht mehr nötig ist, daß beide Geschlechter sich miteinander verbinden, sondern wiederum die Fortpflanzung durch das eine menschliche Individuum bewirkt werden kann. Da wird auf eine ferne Zukunft hingewiesen. Die alte weibliche Kultur wurde abgelöst von der männlichen. Das Weibliche als physische Gestalt wird absterben. Dann muß das Männliche eine Kraft in sich haben, ein Individuum aus sich selbst hervorzubringen. Und wo sitzt diese Kraft?

Früher war Männliches und Weibliches in einem Individuum. Und als diese beiden sich trennten, entstand ein Herauswinden des heutigen Individuums. Es entstand der obere Teil. Das was [heute] oberer Teil ist, war damals mit den Sexualorganen vereinigt. Das was heute Sexualorgan ist, ist die Hälfte der damaligen [Hervorbringungs-] Kraft. Daher ist auch die Kraft, die im Kehlkopf sitzt, die andere Hälfte. Die Sprache bringt heute noch nichts hervor. Sie muß erst durchdrungen werden von der Kainsweisheit und muß dann so hervorbringen. Wenn der Mensch die Kraft erlangt haben wird, daß sein Kehlkopf so weit sein wird, daß sein Wort schaffend wird, so daß er durch das Wort seinesgleichen hervorbringen wird, dann wird die ganze produktive Kraft übergehen auf das männliche Geschlecht. Es wird dann auf die Menschen übergehen, was einstmals durch die Götter geschaffen wurde. Wann ist das Wort verlorengegangen? Als die Zweigeschlechtlichkeit entstand. Es ist vergraben, verborgen. Die Kainssöhne haben es nur bei ihrem Urvater gehabt. Hiram-Abiff sollte wenigstens die Prophetie davon erhalten. Er wurde aber gleich darauf getötet.

Das Wort ist vergraben, aber es ist da. Wäre es nicht vergraben, so wäre der Mensch selbstschöpferisch, wie der Elohim selbstschöpferisch ist. Daher ist das «Wort» in der Freimaurerei nicht das richtige, sondern das falsche «Wort». Das richtige Wort ist verborgen. Die Zehn Gebote sind eingegraben auf dem Stein, der das verborgene Wort enthält. Was sind die Zehn Gebote? Das sind die Gesetze der sittlichen Weltordnung. Die halten den äußeren Verkehr aufrecht, wie er jetzt ist unter dem Einfluß von Menschen aus beiden Geschlechtern. Solcher Gebote bedarf es nicht, wenn es keine zwei Geschlechter mehr gibt. Es ist diejenige Menschenordnung, die unter dem Einfluß der beiden Geschlechter entstanden ist.

So haben wir in dem Freimaurertum die Bewahrung des Andenkens an das verlorengegangene Wort, das errungen werden soll innerhalb derjenigen, die in der Freimaurerei arbeiten, und das nur dann errungen werden kann, wenn die passive männliche Weisheit in sich selbst die Aktivität erweckt. Deshalb sagt die Freimaurerei: Alles, was nicht aus der eigenen über die Welt verbreiteten Wissenschaft hervorgebracht wird, stammt noch aus den alten Zeiten weiblicher Priesterherrschaft. Diese wollen wir nicht bloß übernehmen [überwinden?], sondern auch einen neuen Wirbel des Daseins beginnen; wir sollen selbst der männlichen Kainserkenntnis die Intuition geben. Das würde unmöglich sein, wenn man dem Manne die Kraft nehmen würde dadurch, daß man das Weib zum Mitwisser des Geheimnisses machte. In dem Augenblick, wo vor Frauen gesprochen würde, würde das Ganze unwirksam sein müssen.

Es ist also eine Notwendigkeit gewesen, daß das ganze weibliche Geschlecht von der Freimaurerei ausgeschlossen war. Es hängt das damit zusammen, daß das Organ des Wortes mit der Geschlechtlichkeit, der Sexualität zusammenhängt. Deshalb mutiert auch der Mann, wenn er geschlechtsreif wird. Das Mutieren ist nichts anderes als der Ausdruck der alten Zusammengehörigkeit von Sprachorgan und Geschlechtsorgan. Jetzt werden Sie auch fassen, was der Freimaurer sagt: Es ist überhaupt nur der Mann dazu berufen, das verlorengegangene Wort auszusprechen und es umzugießen; nur der männlich gebaute Kehlkopf ist imstande, dasjenige zu sagen und zu wissen, was durch das verlorengegangene Wort wieder erreicht werden kann. Wenn wir es so auffassen, wird man begreifen, daß man es dem Weibe nicht gestattet, das Neue durch den Mund zu führen. - Es ist komisch, von Gelehrten als Grund angeführt zu sehen: die Frauen werden nicht aufgenommen, weil sie alles ausklatschen. - Der weibliche Kehlkopf ist als ein Rudiment stehengeblieben. Der männliche Kehlkopf ist es aber, der sich zum Zukunftsorgan bildet. (GA 93, S 215ff)

Die Freimaurer, die die Linie der Kainssöhne weitergetragen haben, duldeten daher auch lange keine Frauen in ihren Logen. Erst im 18. Jahrhundert wurden sog. Adoptionslogen gegründet, die erste 1775, wo auch Frauen aufgenommen wurden, die aber gleichsam von einem Mann „adoptiert“ und dadurch zugelassen wurden.

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan

Wirklich heilsam wird die Entwicklung nur werden, wenn diese männliche Einseitigkeit überwunden wird und sich die Kräfte beider Geschlechter vereinigen. Das wurde schon von den Theosophen (H.P. Blavatsky selbst war Mitglied einer Adoptionsloge) angestrebt und gilt ganz besonders auch für die Anthroposophie.

In dieser Weisheit verstehen sich beide Geschlechter. Da arbeitet am Weibe der Mann, der im Weibe ist, und da arbeitet am Mann dasjenige, was wiederum ungeschlechtlich ist. Da begegnen sich in der Erkenntnis des höheren Planes das Männliche und das Weibliche. (GA 93, S 225f)

Für den Mann gilt dann: das „**Ewig-Weibliche**“ zieht uns hinan, wie es ja auch das zentrale Thema von Goethes „Faust“ ist. Das wurde im Mittelalter schon vorbereitet durch den **Marien-Kultus**, während bei den Frauen der **Jesus-Kult** die entsprechende Aufgabe erfüllte.

Erst durch die Inkarnation des Christus auf Erden konnte überhaupt damit begonnen werden, die beiden Linien wieder zusammenzuführen. Das zeigt sich im welthistorisch ersten Mal in dem Verhältnis des Christus Jesus zu seinem Lieblingsjünger Johannes. Der Jesus, in dem sich der Christus inkarnierte, entstammte dem Geschlecht Seths und zwar, wie wir wissen, auf sehr komplizierte Weise durch die Vereinigung des salomonischen mit dem nathanischen Jesusknaben. Johannes aber, der durch den Christus aus dem todesähnlichen Einweihungsschlaf erweckte Lazarus, war der wiedergeborene Tempelbaumeister Hiram Abiff, der dem Geschlecht Kains entstammte. Indem nun Lazarus durch den Christus eingeweiht wurde, senkte sich der prophetische Geist Johannes des Täufers, der früher als Prophet Elias gelebt hatte und der Vertreter der Seth-Strömung schlechthin ist, auf ihn herab und beide Individualitäten stehen seit dem in innigster Verbindung miteinander. In Elias/Johannes lebte aber zugleich jenes Ich, das in gewissem Sinne dem nathanischen Jesusknaben vorenthalten worden war, denn dieser hatte zunächst ein gleichsam nur „provisorisches“ Ich:

Die Menschen haben genossen von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, das heißt, was von dem luziferischen Einfluß kam; aber es wurde auch gesagt: Jetzt müssen wir ihnen die Möglichkeit nehmen, auch zu genießen von dem Baume des Lebens! Das heißt, es wurde eine gewisse Summe von Kräften des Ätherleibes zurückbehalten. Die flossen jetzt nicht auf die Nachkommen herunter. Es war also in Adam eine gewisse Summe von Kräften, die ihm nach dem Sündenfalle genommen wurden. Dieser noch unschuldige Teil des Adam wurde aufbewahrt in der großen Mutterloge der Menschheit, wurde dort gehegt und gepflegt. Das war sozusagen die Adam-Seele, die noch nicht berührt war von der menschlichen Schuld, die noch nicht verstrickt war in das, wodurch die Menschen zu Fall gekommen sind. Diese Urkräfte der Adam-Individualität wurden aufbewahrt. Sie waren da, und sie wurden jetzt als "provisorisches Ich" dahin geleitet, wo dem Joseph und der Maria das Kind geboren wurde, und in den ersten Jahren hatte dieses Jesuskind die Kraft des ursprünglichen Stammvaters der Erdenmenschheit in sich. (Lit.: GA 114, S 89)

Der nathanische Jesusknabe hatte also kein eigenständiges menschliches Ich, stand aber von Anfang an in inniger Beziehung zum Ich **Johannes des Täufers**:

Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, daß hier einmal von der großen Mutterloge aus an eine Stätte eine Seele hingelenkt werden konnte ohne ein eigentliches ausgebildetes Ich. **Denn dasselbe Ich, das im Grunde genommen dem Jesus des Lukas-Evangeliums vorenthalten wird, das wird dem Körper Johannes des Täufers beschert**, und dieses beides, was als Seelenwesen lebt im Jesus des Lukas-Evangeliums und was als Ich im Täufer Johannes lebt, das steht von Anfang an in einer innerlichen Beziehung. Wenn sich der menschliche Keim im mütterlichen Leibe entwickelt, dann vereinigt sich allerdings in der dritten Woche das Ich mit den anderen Gliedern der menschlichen Organisation, aber es kommt erst in den letzten Monaten vor der Geburt nach und nach zur Wirksamkeit. Da erst wird das Ich eine innerliche, bewegende Kraft. Denn in einem normalen Falle, wo das Ich in gewöhnlicher Weise wirkt, um den Menschenkeim zur Bewegung zu bringen, da haben wir es mit einem Ich zu tun, das aus früheren Inkarnationen herkommt und den menschlichen Keim zur Bewegung bringt. Hier aber, bei dem Johannes, haben wir es mit einem Ich zu tun, das in Zusammenhang steht mit der Seelenwesenheit des nathanischen Jesus. Daher muß sich im Lukas-Evangelium die Mutter des Jesus zu der Mutter des Täufers Johannes begeben, als diese im sechsten Monate der Schwangerschaft ist, und was sonst durch das eigene Ich angeregt

wird in der eigenen Persönlichkeit, das wird hier angeregt durch die andere Leibesfrucht. Das Kind der Elisabeth beginnt sich zu bewegen, als sich ihm nähert die Frau, die das Jesuskind in sich trägt; denn es ist das Ich, durch welches das Kind in der anderen Mutter angeregt wird (Lukas I, 39–44). So tief ist der Zusammenhang zwischen demjenigen, der da wirken sollte zu dem Zusammenströmen der beiden Geistesströmungen, und dem, der ihn vorherverkünden sollte. (Lit.: GA 114, 5. Vortrag)

Lazarus/Johannes wurde später, wie uns Rudolf Steiner mitteilt, wiedergeboren als Christian Rosenkreutz. Auf dem Weg hin zu dieser Inkarnation spielt die Vereinigung der beiden Strömungen, von denen wir sprechen, weiterhin eine wichtige Rolle. Einen Hinweis darauf gibt uns die Sage von Flor und Blancheflor, die uns im nächsten Vortrag beschäftigen wird.